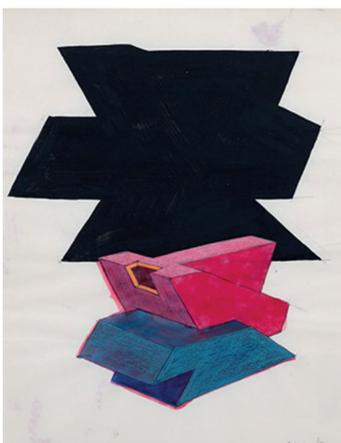


Juli 2022

Ken Price

«Why don't you give Kenny a show?», fragte mich Vija Celmins, als wir 1997 ihre Ausstellung im Kunstmuseum Winterthur vorbereiteten. Kenny war der kalifornische Künstler Ken Price, dessen Arbeit ich in Ausstellungen bei Franklin Parrasch in New York kennen und schätzen gelernt hatte. Eine Ausstellung in Winterthur – eine schöne Vorstellung, doch es fehlte dafür wie in den meisten europäischen Museen der Kontext, nämlich die Kunst der amerikanischen Westküste – von Larry Bell bis Maria Nordman. Ein Museum, davon war ich überzeugt, sollte sein Programm auf der Sammlung aufbauen und nicht im luftleeren Raum agieren.



Zu einer Ausstellung kam es also nicht, doch 2005 begegnete ich Ken Price anlässlich der Eröffnung von John Chamberlains «Foam Sculptures» in der Chinati Foundation in Marfa. Anstatt anstrengende Vernissagesgespräche zu führen, verzogen sich Price und Chamberlain vor den Fernseher, um über das Wochenende Baseballspiele zu verfolgen. Price lud mich ein, nach Taos zu kommen und sein Atelier zu besuchen; Taos lag nicht am Wege, und ich versäumte es hinzufahren. 2012 verstarb Price. Ein Jahrzehnt später war Price dank Larkin Erdmann nun in Zürich zu sehen, und die Einführung in den Ausstellungskatalog gab mir Gelegenheit, mich erneut mit diesem ungewöhnlichen Œuvre zu befassen.



Wer Prices Keramikobjekte und Zeichnungen nur von fern gesehen hat, mag überrascht sein, von ihm im Zusammenhang mit Donald Judd und John Chamberlain zu lesen. Mit beiden Künstlern war Price seit Beginn der 1960er Jahre befreundet, denn der unterschiedlichen Ausrichtung ihrer Arbeit zum Trotz verband sie das Bestreben, mit ihrer Arbeit die konventionellen Grenzen der künstlerischen Gattungen zu überschreiten. Als Judd in den 1980er Jahren die Chinati Foundation plante, beabsichtigte er, eine Adobe-Kirche in der westexanischen Wüste zu restaurieren und Price einzuladen, Werke für den Innenraum zu schaffen. Leider wurde dieser Plan nicht verwirklicht.



Mit der Wahl von Tonerde als Material stand Price abseits der etablierten Skulptur, doch nahm er auch Abstand von der asiatisch geprägten Gebrauchskeramik, die zu seiner Studienzeit en vogue war. Worum es ihm ging, wurde 1966 in der Ausstellung «Abstract Expressionist Ceramics» in Irvine sichtbar; in den Augen von John Coplans zeigten die Werke eine eigenwillige Übersetzung der abstrakt-expressionistischen Malerei in ein unverbrauchtes neues Idiom. Ein Jahr zuvor war Price in Pasadena in der Ausstellung «New American Sculpture» neben Chamberlain aufgetreten; hier zeigte sich, dass es keinen grundsätzlichen Unterschied zwischen gebrannter Tonerde und zusammengeschweissten Autoblechen, zwischen handgrossen und monumentalen Werken gab. Bestimmend war für die Arbeit der beiden Künstler vielmehr, dass die Farbe in ihren Skulpturen eine zentrale Rolle spielte und dies nicht nur als äusserliche Eigenschaft. Es schien, wie Price es formulierte, «als seien die Werke aus reiner Farbe gemacht». Price erreichte dies, indem er die gebrannten Keramiken in verschiedensten Techniken bemalte und sie dann weiter bearbeitete. Unter der amorphen Oberfläche der gesteinsartigen Objekte, in die er einen Einschnitt setzte, schien sich ein geometrisch gegliedertes, unergründliches Inneres zu verbergen. Die fließenden Formen der späten Arbeiten wurden mit zahlreichen Farbschichten überzogen; Price schliiff sie ab, um auf diese Weise eine unerwartete Farbigkeit zum Vorschein zu bringen.



Stets pflegte Price zu zeichnen; zu Beginn waren die Motive imaginäre, unausführbare Skulpturen. In einer Gruppe von Zeichnungen aus den 1990er Jahren stellte er Stadtlandschaften dar. Dabei liess er den Blick von Innenräumen durch das Fenster auf eine Häuser- und Strassenszenarie schweifen, die Los Angeles evoziert. Sein Augenmerk galt nicht nur dem Motiv, sondern ebenso sehr der Abfolge der subtil gewählten Farbtöne, die er genussvoll ausbreitete. Josef Albers war dafür ein Vorbild; überzeugend zeigte dies die Ausstellung «Albers/Price», die Brooke Alexander 2010 in New York präsentierte. Er habe gezeichnet, solange er sich erinnern könne, erzählte Price: «Ich liebte die Comics in der Zeitung: die Farben, die Zeichnungen und die Geschichten – in dieser Reihenfolge.»

Dieter Schwarz